

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für 6 Ms 1 Mt. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Admerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 280

Bad Ems, Mittwoch den 1. Dezember 1915

67. Jahrgang

Der Reichstag.

Berlin, 30. November.

Am Tische des Bundesrats: Delbrück, Helfferich, Bisco, Jagow, v. Kraetke, v. Wandel.

Das Haus ist fast voll besetzt, die Tribünen sind überfüllt.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2,15 Uhr mit folgender Ansprache: Meine Herren! Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein mit großer Uebermacht unternommener feindlicher Durchbruchversuch an der Todesverachtung unserer Truppen und ihrer Führer gescheitert ist, während im Osten die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere mit eiserner Hand festhalten, was in kühn angelegten und heldenmütig durchgeführten Kämpfen errungen wurde, während am Jönso die Italiener wenigstens einen Teil dessen von Österreich aus ohne Schwertschlag von Österreich hätten erlangen können (Sehr richtig!), haben sich auf der Balkanhalbinsel Ereignisse und Vorfälle ereignet, die diplomatisch und militärisch glänzend und mit unübertroffener Sicherheit durchgeführt worden sind, die uns, unserer, der österreichisch-ungarischen und der bulgarischen Armee ermöglicht haben, den Nord von Serbien zu jähnen und den serbischen Untrieben, die sich so unheilvoll für Europa erwiesen haben, hoffentlich für alle Zeit ein Ende zu bereiten. (Beifall.) In enger Waffenbrüderschaft mit dem tapfern Heere Seiner Majestät des Königs von Bulgarien und des bulgarischen Volkes, wie wir als unsere siegkrönenden Verbündeten aus vollem Herzen begrüßen (Beifall), haben unsere Truppen Serbien gereinigt von der serbischen Armee und ihren Legions an den Toren der Türkei, deren Heer, seines alten Ruhmes würdig, das Dardanellenunternehmen zum Scheitern gebracht hat, eine der größten moralischen und militärischen Niederlagen, die unsere Feinde erleiden. (Beifall.) Das stolze England zittert um den Schlüssel seiner Weltmacht. Allen unsern Feinden ist zum Bewußtsein gekommen, daß wir auf den Schlachtfeldern nicht zu besiegen sind. (Beifall.) Um so schärfer klammern sie sich an die Hoffnung, uns wirtschaftlich zu Grunde zu richten, und an den Gedanken, uns durch Hunger zu bezwingen. Wie sie sich in unserer finanziellen Kraft getäuscht haben — die staunenswerten Erfolge unserer Kriegsanleihen haben das bewiesen (Beifall) — so täuschen sie sich auch in der Beurteilung unserer wirtschaftlichen Stärke. (Lebhafte Zustimmung.) Was im Besonderen die Lebensmittelfrage anlangt, so sind Weizengetreide und Kartoffeln, diese beiden wichtigsten Nahrungsmittel, reichlich vorhanden. (Sehr richtig!) Daß zum Teil bei andern Lebensmitteln Knappheit herrscht, ist nicht zu bestreiten, das wird allseits zugegeben. Aber die Härten, die dadurch für einen großen Teil der minder bemittelten Bevölkerung entstanden sind, werden überwunden werden durch die Organisation, die dem Lebensmittelmarkt während des Krieges gegeben wird und die es auch Minderbemittelten ermöglichen wird, sich die notwendigen Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen zu beschaffen. (Sehr richtig!) Finanziell und wirtschaftlich haben wir den vollen Grund, mit fester Entschlossenheit und mit unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft zu blicken. (Beifall.) Die Einigkeit der deutschen Stämme hat das Reich aufgebaut, die Einigkeit des gesamten Volkes ist jetzt und in Zukunft die feste Grundlage, auf der wir der Zukunft entgegengehen und die verhindern wird, daß das Reich von neuem durch einen frevelhaften Angriff in eine Lage versetzt wird, in der wir diesen großen Krieg zu führen gezwungen sind. (Lebhafte Zustimmung.) Meine Herren! Ich begrüße Sie zu der neuen und wichtigen Arbeit und hoffe und bin dessen sicher, daß diese Arbeit segensreich sein wird und zum Heile unseres Vaterlandes. (Lebhafte Zustimmung.) — Der Präsident verliest das Antworttelegramm des Kaisers auf die beim 500jährigen Jubiläum der Hohenzollern Herrschaft vom Reichstag ausgesprochenen Glückwünsche (Beifall) und gedenkt des am 17. Oktober verstorbenen Abg. Wamhoff, zu dessen Ehren sich das Haus erhebt.

In der ersten Beratung der Bemerkungen des Rechnungshofes zur Reichshaushaltsrechnung 1911 ergreift niemand das Wort. Die Vorlage geht an die Rechnungskommission. Es folgt die dritte Beratung des vom Abg. Schiffer-Magdeburg und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend Abänderung des Gesetzes über den Verlaufszeitpunkt vom 4. Juni 1851 auf Grund der in zweiter Beratung unbenutzten angenommenen Vorlage. Abg. Scheidemann (Soz.): Wir bedauern, daß im August diese wichtige Frage nicht erledigt worden ist. Mit der Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes wird ja nur der kleinste Teil der vorhandenen Beschwerden abgestellt. Wir befehlen uns vor, im Lauf der weiteren Sitzung darauf zurückzukommen.

Der Gesetzentwurf wird in dritter Beratung angenommen und verabschiedet. Auf Antrag des Abg. Baffermann (nl.) werden die Gesetzentwürfe über die

Besteuerung der Kriegsgewinne, die Kriegsabgaben der Reichsbank und die Beschlußfassung über die Verabschiedung der Altersgrenze für die Invalidenversicherung auf die heutige Tagesordnung gesetzt.

In erster Sitzung wird der Gesetzentwurf über die Verabschiedung der Altersgrenze auf Antrag Baffermann ohne Aussprache an den Haushaltsausschuß überwiesen. Das gleiche geschieht mit dem Gesetzentwurf über die Kriegsabgaben der Reichsbank.

In der Aussprache zur ersten Beratung des Gesetzentwurfes über die Besteuerung der Kriegsgewinne ergreift das Wort Reichshaushaltssekretär Dr. Helfferich: Jeder, der in der Lage ist, im Gegensatz zu der großen Masse der Volksgenossen, in dieser schweren Kriegszeit seine materiellen Verhältnisse zu verbessern, muß dazu angehalten werden, einen anteiligen Teil seines Vermögenszuwachses der Allgemeinheit zu opfern. (Beifall.) Im Wege der durch das Versteuergesetz ohnedies vorgesehenen Veranlagung werden wir also am 31. Dezember 1916 den Vermögenszuwachs gegenüber dem 1. Januar 1914 feststellen und danach die Steuer ermitteln. Daß bei der Durchführung dieses Verfahrens, im Gegensatz zum Versteuergesetz, Anfälle aus Erbschaften und andern ähnlich gearteten Vermögensvermehrungen ausbleiben, habe ich schon früher erwähnt. Gegen diese allgemeine Auffassung des Vermögenszuwachses, also gegen eine Besteuerung, die über das Gebiet der Gewinne an direkten und indirekten Kriegslieferungen hinausgeht, sind Einwendungen laut geworden. Es widerspricht mir und wird auch Ihnen widerstreben, die geplante Kriegsgewinnsteuer als eine Art Strafhandlung gegen übermäßige Gewinne bei Kriegslieferungen und auch deren Vermittlung zu behandeln. (Sehr richtig!) Die Steuer soll nicht in den Augen der Steuerpflichtigen als eine Zuchtrute erscheinen, sondern als eine Ehrenpflicht, genau ebenso wie die allgemeine Wehrpflicht. Wir dürfen den Induzieren, der sein Werk mit dem ganzen Aufwand seines Geldes und seiner Intelligenz in eine Munitionsfabrik verwandelt hat, den Landwirt, der alles getan hat, um für eine genügende Lebensmittelversorgung Vorkerkungen zu treffen, einen Händler, der seine ganze Arbeitskraft für die Versorgung unseres Volkes eingesetzt hat, nicht zu einer Sondersteuer heranziehen, während etwa

Der Reisemarschall.

Von diplomatischer Seite wird dem Hamb. Fremdenblatt geschrieben:

Feldmarschall Lord Kitchener hat es nicht eilig mit seiner Reise nach Ägypten. Er hat sich offenbar durch seinen Besuch auf den verschiedensten Kampfsplätzen davon überzeugt, daß Englands Stellung in Saloniki und Gallien augenblicklich fester und unmittelbarer bedroht ist, als im Kiel. So hat er sein Wort früher wahr gemacht, als man erwartete, er werde demnächst mit neuen Vorschlägen nach Rom zurückkehren.

Schon äußerlich unterscheidet sich sein diesmaliger Besuch in der ewigen Stadt von dem früheren. Er kommt mit einem Gefolge von nicht weniger als 18 Personen, ein Apparat, wie ihn sonst Souveräne großer Reiche bei Staatsbesuchen mitzuführen pflegen. Das sind offenbar Sachverständige auf den verschiedensten Gebieten, die durch ihre Autorität den Gründen und Darlegungen Kitcheners Nachdruck verleihen sollen, wenn die sachlichen Momente dürftig sind. Lord Kitchener begibt sich von Rom ins Hauptquartier, den König und den Grafen Cadorna aufzusuchen. In der Consulta findet er Entgegenkommen. Es ist bekannt, daß Herr Sonnino einem Balkanunternehmen nicht abgeneigt ist, das Italiens Stellung im Viererbunde festigen und seinen Ansprüchen im östlichen Mittelmeer vorarbeiten sollte.

Den Hauptwiderstand gegen jede Beteiligung am Balkanunternehmen haben bisher Cadorna und der von ihm beeinflusste König geleistet. Der Chef des italienischen Generalstabes braucht die verfügbaren Truppen des Königs. Das wird trotz der ungeheuren zahlenmäßigen Ueberlegenheit des italienischen Heeres verständlich, wenn man bedenkt, daß immer wieder frische Truppen zum Angriff gegen die österreichischen Stellungen geführt werden müssen, daß

die einmal am Sturm beteiligt gewordenen wenig Neigung verraten, das Wagnis zu wiederholen.

Diesen militärischen Widerstand hofft nun Kitchener dadurch zu brechen, daß er sich zunächst der Zustimmung der verantwortlichen politischen Ratgeber der Krone in Rom vergewissert hat. Seine neuen Vorschläge gründen sich nun auf zwei Momente. Die kriegerischen Operationen in Neu-Serbien nähern sich der albanischen Grenze und damit auch der italienischen Interessensphäre. Italien wird jetzt eingeladen, und hat auch ein Interesse daran, die Kriegsbeute an der Adria, die ihm die Freigebigkeit seiner Verbündeten auf Kosten anderer versprochen hat, sicherzustellen. Vielleicht winkt Kitchener auch mit dem Zaunpfahl: wenn Italien weiterhin zögere, könnte ein anderer Helfer, etwa Griechenland, für ausgedehntere Teile Albaniens in Frage kommen.

Das zweite Argument, das der unermüdete Reisemarschall ins Feld führt, ist das neueste Abkommen mit Griechenland. Die Athener Regierung hält sich, ohne ihren grundsätzlichen Standpunkt der Nichtintervention aufzugeben, in mancher Richtung entschlossen, in der Auslegung der „wohlwollenden Neutralität“ ein größeres Entgegenkommen zu zeigen. Dadurch gewinnt die Operation von Saloniki aus an Erfolgsaussichten, wenn sie nur mit der erforderlichen Truppenzahl durchgeführt werden kann. Diese augenblicklich und schnell zu stellen, sind nun Frankreich und England nicht in der Lage. Italien ist es, nach Ansicht seiner Verbündeten. Dazu soll es jetzt bestimmt werden, nachdem durch Griechenlands Entgegenkommen das Risiko verringert worden ist.

Es wird nun darauf ankommen, ob es Lord Kitchener gelingt, den zurückhaltenden Bundesgenossen davon zu überzeugen, daß die mit Griechenland getroffenen Abmachungen tatsächlich den Sinn haben, den ihnen die Engländer und Franzosen unterlegen. Diese Aufgabe wird keine ganz leichte

sein. Die italienische Presse mißtraut nach wie vor der Haltung Griechenlands. Sie wittert, daß das in die Enge getriebene Land labiert, aber keineswegs geneigt ist, sich wider seine Interessen einen Schritt weiterzureißen zu lassen, als notwendig; daß im Augenblick, wo der heutige Druck nachläßt, die griechische Politik wieder in die bisherigen Bahnen zurückkehren wird.

Lord Kitchener wird auch nicht verfehlen, auf die militärischen Vorbereitungen Rußlands an der rumänischen Grenze, auf die Bereitstellung mächtiger Truppenzahlen in Odessa hinzuweisen, von denen die russischen Zeitungen offenbar tendenziös in letzter Zeit so viel Aufhebens gemacht haben. Daß der Oberkommandierende, General Ruzski, auf dem Standpunkte Cadornas steht, keine Zerpfitterung, keine Schwächung der Hauptkampffronten eintreten zu lassen, wird Kitchener wohl sehr wohl hervorheben. Im übrigen kennen die Italiener die Stimmung in Rumänien mindestens so genau, wie Kitchener, und werden sich von ihm schwerlich in ihrer skeptischen Auffassung erschüttern lassen. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß Salandra keineswegs mit der gleichen Bereitwilligkeit wie Sonnino auf die britischen Vorschläge eingegangen bereit ist.

Die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen, ob Lord Kitchener mit seinem zahlreichen Trupp Italien zur Beteiligung am Balkan-Abenteuer verleiten wird. In scharfem, wenn notwendig, brutalem Druck, wird er es nicht fehlen lassen. Italien gegenüber braucht er die Samthandschuhe nicht, die er in Griechenland seinen kühnen Händen überzog. Das Stiefelland ist in die Hände seiner Bundesgenossen gegeben. Es kann nicht einmal, wie Rußland, mit einem Sonderfrieden drohen; Kitchener weiß, daß die österreichisch-ungarischen Truppen den Degen nicht einstecken werden, ehe nicht der treubruchige Bundesgenosse die verdiente Rektion erhalten hat.

der Kapitalist, der auf seinen amerikanischen Wertpapieren geistert hat, ruhig seine Gewinne einstecken kann. Im Interesse der Neuordnung der Reichsfinanzen können wir auf einen ausgiebigen Ertrag der Kriegsgewinnsteuer nicht verzichten. Ein solcher wird sich sicher erzielen lassen. Unsere Kriegsausgaben sind erfreulicherweise zum größten Teil im Inlande verblieben. Sie müssen irgendwo in die Erschließung treten. Die neuen Werte, die geschaffen sind, sind sicherlich nicht geringer als die in diesem Kriege zerstörten. Die Kriegsgewinnsteuer muß sich auch auf die juristischen Personen erstrecken, und zwar ohne Rücksicht auf ihren etwaigen Zusammenhang mit dem Kriege. Wie bei dem Versteuergesetz wird auch der Kriegsgewinnbesteuerung ein dreijähriger Zeitraum zugrunde gelegt. Hierbei handelt es sich nicht lediglich um eine Anlehnung an das bestehende Versteuergesetz, sondern starke, sachliche Gründe haben uns veranlaßt, auf diesen Boden zu treten. Manches Unternehmen der Industrie und der Landwirtschaft mag im ersten Kriegsjahre glänzend verdient haben, während es in der Folgezeit doch vor recht schwierigen Verhältnissen steht und vielleicht mit großen Verlusten und Zubußen arbeitet, um weiter zu bestehen, und, worauf es besonders ankommt, seine Arbeiterschaft durchhalten zu können. Bei den mäßigen Steuerjahren, wie wir sie bisher in Deutschland hatten, konnte man das einzelne Jahr zugrunde legen. Das geht aber nicht bei so hohen Sätzen, wie sie für die Kriegsgewinnbesteuerung in Frage kommen, wenn sie überhaupt einen Wert haben soll. Wenn Sie den einzelnen Fabrikanten einen großen Teil der Gewinne des ersten Jahres wegsteuern, erschweren Sie ihnen das Durchhalten. Das wäre nicht nur eine große Ungerechtigkeit, eine große ungerechte Härte diesen Betrieben gegenüber, sondern auch eine Schädigung unserer gesamten Volkswirtschaft, eine Schwächung der wirtschaftlichen Kräfte, die wir brauchen, wenn wir den Krieg zum guten Ende führen wollen. Und dieses Ziel ist und bleibt die Hauptfrage, dem sich alles andere unterzuordnen hat. (Beifall.) Von dem bisherigen Versteuergesetz unterscheidet sich die Kriegsgewinnbesteuerung im wesentlichen dadurch, daß der Vermögenszuwachs durch Erbschaft und ähnliche Vermögensanfälle ausscheiden soll. Ferner werden neben dem reinen Vermögenszuwachs auch die Einkommensverhältnisse bei der Bemessung der Steuerjahre voraussichtlich Berücksichtigung finden. Die Grundlage wird immer die Besteuerung des Vermögenszuwachses bilden. Ihr wird ein Zuschlag zugeführt, soweit nachgewiesen werden kann, daß der Zuwachs auf einem Kriegsgewinn beruht. Weiter werden im Gegensatz zu dem Besteuerungsgesetz auch die juristischen Personen zur Kriegsgewinnsteuer herangezogen werden. Die Bedenken liegen namentlich auf dem Boden der Doppelbesteuerung. Wichtige Gründe sprechen aber dafür, daß wir die Gewinne im ganzen bei den Gesellschaften erfassen und nicht erst bei den einzelnen Gesellschaften zu treffen versuchen. Wir können nicht darauf verzichten, die juristischen Personen grundsätzlich dieser Besteuerung zu unterwerfen. Wenn über diesen Punkt Übereinstimmung besteht, so handelt es sich darum, so rasch wie möglich jetzt einen Kiegel vorzuschieben, der verhindert, daß die Gesellschaften weiterhin, wie das schon für das erste Kriegsjahr geschehen ist, ihre Gewinne ausschütten und verteilen. Die Rezerbestellungen des Entwurfs sollen 50 Prozent des im Kriegsjahre erzielteten Rezergebnisses betragen. Das ist ein weiterer Rahmen, namentlich wenn Sie die Möglichkeit der Doppelbesteuerung in Rücksicht ziehen wollen, ein Rahmen, der der spätern Ausgestaltung des Gesetzes im einzelnen nach unserer Ansicht durchaus genügend Spielraum läßt. Wie die Sätze im einzelnen ausfallen werden, kann ich heute noch nicht sagen. Soviel ist aber sicher: Die Sätze werden ganz erheblich über das Maß der bisher gewohnten Steuerjahre hinausgehen. Wir werden voraussichtlich nicht, wie in England, mit einem einheitlichen Satz für alle Gewinne vorgehen, sondern, anlehnd an unser bisheriges bewährtes System, verschiedene Sätze einführen. Wie

Bei Hindenburg.

Von Ludwig Ganghofer.

(Schluß.)

Um 1 Uhr war man zu Tisch gegangen, Punkt 2 Uhr erhob sich der Marschall. „Mit der Zeit, in der ich ruhen kann, muß ich sparsam und pünktlich sein. Am Abend hat die Arbeit oft langen Atem.“ Wie der Feldmarschall von Hindenburg häufig nachessen muß, so muß er auch täglich vor schlafen, um ein Wachender in jeder Nachtstunde sein zu können, die eine wichtige Entscheidung von ihm verlangt.

Den ganzen Nachmittag beschäftigte mich der starke und tiefe Eindruck, den die Eigenart seiner Persönlichkeit auf mich gemacht hatte, die herzliche, fast väterliche Wärme seines Wesens und sein kraftvoller, mit Bildern und Gedanken spielender Humor, dessen ruhiger Hammerfall immer die richtige Stelle trifft und lange Erörterungen überflüssig macht durch ein kurzes, klarstellendes Urteil. Ob er von bedeutenden Dingen oder von einer Nebenachtlichkeit der laufenden Stunde spricht, er findet immer einen Ausdruck, der nie an die Sprache eines anderen erinnert, sondern stets sein eigenes Wort ist, voll Wille und Festigkeit in jedem Laut, ein Dokument seines klaren Menschentums. Und dieser ruhmvollste Feldherr, dessen soldatische Erfolge aus Bedacht und Kühnheit quellen, ist in seiner Art, sich unter Menschen zu geben, von einer so einfachen und selbstverständlichen Natürlichkeit, daß sie fast wie ein Widerspruch zum Weltgefühl seines Namens berühren könnte. Welch ein stolzes Gefühl muß das sein: zu wissen, daß man in der wählenden Stunde ein Berufener war und ein Befreier seines Volkes wurde, ein Mitbester an allem Zukunftswerden seiner Heimat! Was war er für uns vor Ausbruch des Krieges? Und was ist er uns heute! Wie ehern und unerrückbar muß eine menschliche Natur gefügt

die Dinge heute stehen, glaube ich Ihnen in Aussicht stellen zu können, daß Ihnen das endgültige Gesetz über die Kriegsgewinnbesteuerung zusammen mit dem Etat für das Rechnungsjahr 1916, also voraussichtlich im März des kommenden Jahres zugehen wird. Ich hoffe, es wird gelingen, in diesem Tagungsabschnitt beide Gesetzentwürfe fertigzustellen, damit den ersten Schritt zu tun zu diesem Werke zum Heile des deutschen Volkes an allen seinen Teilen. (Lebhafter Beifall.) Damit ist die erste Sitzung beendet. Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß.

Die nächste Sitzung wird stattfinden, sobald der Ausschuß genügend Arbeitsmaterial geliefert hat, wahrscheinlich Mitte nächster Woche.

4000 Serben gefangen.

WZB Großes Hauptquartier, 30. November. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsaktivität blieb auf Artillerie-, Burminen- und Minenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Sachowitschi (südlich von Baranowitschi) an.

Balkanriegsschauplatz:

Bei Rudnic (südwestlich von Mitrovica) wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals von Klose zurückgeworfen. Hier und westlich der Sitnica und von Truppen der Armee des Generals von Gallwitz wurden zusammen etwa 1000 Gefangene gemacht.

Bulgarische Kräfte haben am 28. November Prizren genommen. Sie brachten über 3000 Gefangene und 8 Geschütze ein. Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 30. November. (WZB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Italiener in diesen Tagen, koste es was es wolle, am Isonzo, wenn möglich bei Görz einen Erfolg erzwingen wollen. Gestern waren ihre Angriffe gegen die ganze Front zwischen Tolmein und dem Meere, mit besonderer Heftigkeit aber gegen unsere beiden Brückenköpfe und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo gerichtet. Vorhölle gegen unsere Bergstellungen nördlich von Tolmein brachen bald zusammen. Der Tolmeiner Brückenkopf stand nachmittags unter Trommelfeuer. Hieraus folgten drei starke Angriffe auf den nördlichen, mehrere schwächere auf den südlichen Abschnitt; alle wurden unter größten Verlusten des Feindes abgeschlagen. Ebenso erfolglos waren mehrere Angriffsversuche auf Plava. Vor dem Görzer Brückenkopf sind sehr starke italienische Kräfte aller Fronten zusammengezogen. Zum Angriffseffekt der Feinde gestern nur bei Oslovija. Er wurde zurückgeschlagen; nur ein schmales Frontstück wurde etwas zurückgenommen. Görz erhielt Nachts wieder hundert schwere Bomben in das Stadtinnere.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo setzten nach vierstündiger Artillerievorbereitung Angriffe von besonderer Wucht und Zähigkeit gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino ein. Auf dem Monte San Michele schlug das Bombardement Honved-Infanterie-Regiment Nr. 1 auf Massenräume blutig ab. San Martino wurde dreimal in dichten Massen angegriffen; hier behauptete das Regiments Honved-Infanterie-Regiment Nr. 4 in erbittertem Kampf die Höhe des Berges. Ein Offizier, der den Marschall kennt aus früheren Zeiten, sagte zu mir: „Er ist heute genau so, wie er immer war!“ Ein Mann der starken Tat ist auch immer ein großer Mensch. Die Unwandelbarkeit in jeder Weisensfaser ist eine angeborene und bleibende Eigenschaft des tiefsten Menschentums.

Am Abend war ich wieder in der kleinen Villa. Der Marschall traktierte mit der guten Nachricht ein: „Heute haben wir alle westlichen Festungswerke von Gradina genommen, morgen sind die Unkeren in der Stadt.“ Zu mir sagte er: „Wenn Sie frühzeitig am Morgen von hier wegfahren, werden Sie gerade rechtzeitig zur schönen Erledigung kommen.“

Unter der Siegesbotenschaft des Tages blühte an der Tafel eine frohe, lebhaft bewegte Unterhaltung auf. Und weil man den Marschall gern lachen sah, trug jeder an der Tafel nach Kräften dazu bei, um dieses heitere Aussehen vom Ernst der Arbeit für ihn zu verlängern. Unter anderem erzählte ich von einem Versicherungsbeamten, der anfangs Juli auf meine telephonische Anfrage, ob ich in die Unfallversicherung aufgenommen werden könnte, kategorisch antwortete: „Nein!“ Nach herzlichem Lachen erzählte der Marschall: „Na, mir ist gerade das Gegenteil passiert. Als der Krieg ausgebrochen war und ich schon im Dienste stand, schrieb ich meiner Frau, sie möchte sich erkundigen, wie es mit meiner Lebensversicherung wäre, ob sie weiterliefe oder nicht. Meine Frau hielt Nachfrage und bekam die Antwort: Die Sache hat keine Schwierigkeit, in puncto Gefährdung rangiert Ihr Herr Gemahl als Offizier a. D.“

Ob's angebracht oder unangebracht war, einmal mußte ich im Verlaufe dieser munteren Tafelrunde zum Feldmarschall von meiner dankbaren Verehrung als Deutscher sprechen — einer Verehrung, für die ich keinen Maßstab hätte, sie wäre so groß, daß ich ihm keines von den vielen Liedern überlieferte, die ich auf ihn gesungen. Er sagte

tertem Handgemenge seine Stellungen. Auch südwestlich des Ortes wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Priboj warfen wir die Montenegriner gegen Bleibje zurück. An der montenegrinischen Grenze zwischen Mitrovica überfielen österreichisch-ungarische Truppen eine serbische Nachhut und nahmen ihr zweihundertwunde Gefangene ab. Die Bulgaren nähern sich dem Becken von Prizren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

WZB. Sofia, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Bulgarischer Generalstabsbericht vom 27. November. An der serbischen Front verfolgen wir den Gegner energisch, trotz der schwierigen klimatischen Verhältnisse. Bei der Vorrückung gegen Prizren machten wir von den Trümmern der Donau-Drina-Sumadija-Division 3000 Gefangene und eroberten acht Kanonen. Bei ihrem Rückzuge gegen Montenegro vernichteten die Serben alle noch vorhandenen Feld- und schweren Geschütze. Die Reste der serbischen Armee gehen bloß mit Gebirgskanonen zurück. Unsere Vorrückung gegen Prizren dauert fort. An der serbisch-mazedonischen Front besetzten unsere Truppen am 26. November die letzte serbische Stellung an der Erna Njeka. An der Straße von Prilep nach Monastir bei Mince, 11 km. südwestlich Prilep, zogen sich die Serben gegen Monastir zurück. Infolge energischer Verfolgung seitens unserer Truppen konnten die Serben die Brücke über die Erna Njeka nicht zerstören. An der erwähnten Straße haben die Franzosen bei ihrem Rückzuge auf das rechte Ufer der Erna Njeka nicht zerstört. An der erwähnten Straße bei Bogoroi, neun km. westlich Kabanar, und die Brücke bei dem Defilee über die Valastica (?) verbrannt und zerstört.

Der Besuch des Kaisers in Wien.

Wien, 29. November. (WZB. Nichtamtlich.) Aus offizieller Quelle. Der Deutsche Kaiser ist heute vormittags in Wien eingetroffen. Der Besuch, den Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef in Schönbrunn abgestattet hat, war freier intim und rein persönlich. Von allen Empfangsvorbereitungen mußte auf einen besonderen Wunsch Kaiser Wilhelms abgesehen werden. So trug denn der Besuch auch äußerlich einen rein persönlichen Charakter. Der Bahnhof von Penzing war für den Empfang reich geschmückt. Auf dem freien Platz vor der Burghavillan war ein eingedeckter Zeltgang errichtet. An beiden Seiten standen mächtige Pflanzengruppen. Vor der Hofpavillon war ein verandaartiger Vorbau angebracht, der mit schwerem bordeauxrotem Samt außen und innen ausgeschlagen und mit goldenen Vorten und Franzen geschmückt war. Rostfarbene Teppiche bedeckten den Boden. Reiche Gruppen fremdländischer Pflanzen aus den Schönbrunner Glashäusern waren in schwebender Höhe aufgestellt. Auch der gedeckte Bahnsteig des Bahnhofgebäudes war reich geziert. Die eisernen Säulen waren mit Tannenzweigen umwunden und durch Girlanden verbunden. Sie trugen in mit Tannenzweigen umrahmten Bannern die Wappen der verbündeten Staaten. Das Hofpavillon war gleichfalls mit rotem Samt ausgeschlagen und mit goldenen Vorten und Franzen, Teppichen und prächtigen Blumen geschmückt. Die Vorstände Penzing und Gyeong, die die anderen einzelnen Stadteile legten festlichen Schmuck an. Überall hieß die Bevölkerung, als die Nachricht von der Ankunft des Kaisers bekannt geworden war, Flaggen in den Farben der verbündeten Reiche. Namentlich der 21. und 22. Bezirk, welchen der Kaiserzug passierte, legten reiches Schmuck an. Der Platz vor dem Bahnhof und die zum Schönbrunner Schloß führenden Straßen waren trotz des frostigen, aber schönen Wetters von einer großen Menschenmenge erfüllt, die immer dichter wurde, bis schließlich eine festgefügte Menschenmauer von Schönbrunn bis zum Penzinger Bahnhof

freundlich: „Warum denn nicht? Hätten Sie mir alle zusammen geschickt, so hätte ich sie ganz gewiß gelesen.“ Schwieriger eine Arbeit ist, um so lieber macht man sich dran. Aber mit einem Gedicht, das hat man ein hartes Gefangen. Bevor man recht ins Vergnügen hineinkommt, ist es schon wieder zu Ende. Ich bin für das Ausdauernde.

Aus heiterem Geplauder glitt das Gespräch immer weiter zum Ernst der Zeit hinüber. Man sprach vom flehentlichen Ringen an der italienischen Front, von der jählichen heldenhaften Tapferkeit der Österreicher auf ihren Bergdröben. Einer an der Tafel fragte: „Wenn jetzt mit dem Spätherbst im Hochgebirge die schweren Schneefälle kommen, was werden denn da die Italiener machen, die die Frieren nicht lieben?“ Und der Feldmarschall, einen Blick für seine gewohnte Abendbolle schälen, sagte langsam und ruhig: „Da werden sie machen, daß sie so schnell wie möglich herunterkommen.“

Ehe man sich von der Tafel erhob, schrieb der Feldmarschall für mich als Erinnerung an den Abend, seinen Namen auf die Rückseite der Mahlkarte. Und sein Arbeitsstempel und Mitbester, General von Ludendorff, schrieb den Namen drunter. Ich mußte die zwei Namenszüge, die da bereit auf einem Platte standen, lang betrachten. Sie sind verschieden und stimmen doch zu einander, sind wie ein Gleichnis, wie eine Deutung des Zusammenwirkens dieser beiden Männer.

Die Schrift des Marschalls, so fest und klar und grandios wie sie ist, geht raumfüllend ins Breite, hat einen ausstehenden Zug mit schwingender Intuition und zählt dem Handschriftentenden von Phantasie und räumlichem Formsin. Besonders charakteristisch ist die abschließende Virenschlinge, die nach dem letzten Buchstaben zurückführt, um mit dem Häubchen über dem Namenzug zu vollenden. Was dieses Gleichnis der Schrift für Meister Hindenburgs Leben und Werk bedeutet, mußten die Russen erfahren. Als sie meinten, er wäre

In den Mienen der Leute drückte sich Festesfreude und Erwartung aus. Bald nach 10 Uhr begann die Auffahrt der offiziellen Persönlichkeiten am Bahnhof. Der deutsche Botschafter mit dem deutschen Militär- und Marine-Attache, der dem kaiserlichen Gefolge an. Am Bahnhof fanden die übrigen Herren der deutschen Botschaft, der Generalkonsul, der deutsche Konsul, der sächsische Gesandte mit dem sächsischen Attache, der bayerische Gesandte mit dem bayerischen Attache und Herren des vom Kaiser und seinem Kaiserlichen Freund zugetheilten Ehrenpavillons ein, außerdem Staatssekretär Dr. Kolisko und Polizeipräsident Freiherr von ... sowie Abordnungen der in Wien ansässigen reichsständischen Vereine. Gegen 11 Uhr fuhren die Erzherzöge Salvator in der Uniform der Königlich preussischen Infanterie, Kaiser Franz Josef von Österreich und Prinz von Ungarn (Schleswig-Holsteinisches Nr. 16) und Karl Ludwig in deutscher Marineuniform vor und erwarteten die Vertreter des Reiches, den Erzherzog Thronfolger Karl Franz Josef, der wenige Minuten vor 11 Uhr in der Uniform des Königlich preussischen 2. Westfälischen Husaren Nr. 11, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ankam. Erzherzog Karl Franz Josef begrüßte zunächst die Erzherzöge und zeichnete sodann mehrere der ersten Persönlichkeiten durch kurze Ansprachen aus. Mit dem Kaiser 11 rollte der Zug in den Bahnhof. Kaiser Wilhelm, in der Felduniform eines preussischen Feldmarschalls mit dem militärischen Maria Theresienband zum Großkreuz des Ordens und eine überzogene Biederhaube trug, verließ sich den kaiserlichen Hofwagen und eilte dem Erzherzog Thronfolger, dem Stellvertreter des Kaisers entgegen, der ihn knapp an den Hofsonderzug trat und begrüßte ihn in der herzlichsten Weise mit Kuß und warmem Händedruck. Dann trat der Kaiser auf die Erzherzöge Franz Salvator und Stephan zu, begrüßte auch sie in der herzlichsten Weise, schloß sich an Frau von Thierschky und begrüßte auch sie. Die Szenen der warmen Begrüßung machten auf tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Kaum einer konnte die große Bewegung über den historischen Augenblick übersehen. Erzherzog Karl Franz stellte nun dem Deutschen Kaiser die anwesenden offiziellen Persönlichkeiten vor. Die Begrüßungen währten kaum eine Viertelstunde. Zur Rechten des Thronfolgers, gefolgt von den Erzherzögen und dem General, trat sodann der Deutsche Kaiser über den mit Teppichen ausgelegten Bahnsteig durch den Hofartefalen vor das Bahnhofsgebäude. Ein Jubelsturm sondergleichen begrüßte den kaiserlichen Gast und sagte ihm, wie seine Ankunft in Wien die ganze Stadt, wie willkommen er ist. So innig und so enthusiastisch ist wohl nie ein fremder Herrscher in Wien begrüßt worden. Unter dem Jubelsturm der Menge bestiegen Kaiser Wilhelm und Erzherzog Karl Franz Josef den bereitstehenden kaiserlichen Leibkutschwagen und fuhren, begleitet von den kaiserlichen Hof- und Kuratzen der nach Tausenden zählenden polierbildenden Menge nach Schönbrunn. In der Mitte bildete die Schuljugend der angrenzenden Bezirke im weißen Spalier, die dem Deutschen Kaiser zuschwebte. Die Begleitung des Deutschen Kaisers folgte. Erzherzog Franz Salvator und Erzherzog Karl Stephan fuhren vom Bahnhof aus in ihre Palais. Beim Einfahren des kaiserlichen Kutschwagens in den Hofschloß trat die Schloßwache ins Gewand und der Generalmarsch ertönte. Um 1/12 traf Kaiser Wilhelm mit dem Thronfolger ein. An der Mauer des Hofes hielt der Wagen. Dort wurde der Kaiser vom ersten Hofmeister Fürsten Montenuovo und dem Oberzeremonienmeister Grafen Cholantjewski empfangen. Indessen schritt Erzherzog Josef in der Galauniform eines preussischen Feldmarschalls dem erlauchten Gaste entgegen. Beide schritten, die einander seit Kriegsbeginn noch nicht gesehen waren, tief bewegt und tauschten herzliche Küsse und Worte aus. Die beiden Kaiser begaben sich dann, schon im Gespräch vertieft, über die große Galerie durch das Thronsaalzimmer an der polierbildenden Garde vor in den Salon des Fremden-Appartements, das Absteigezimmer des Deutschen Kaisers. Nach kurzem Verweilen zogen Kaiser Franz Josef und Erzherzog Karl Franz Josef zum Gemächer zurück, um dem Deutschen Kaiser eine Zeit Ruhe zu gönnen. Um 12 Uhr mittags fand in den Gemächern des Deutschen Kaisers ein Frühstück statt, an dem

und abmarschiert, da kam er wie Sturm und Blitz herfahren, um die Sache gründlich zu erledigen. Unter dem Namen des Marschalls steht der Name Kaiser, wie die Ergänzung des gemeinsamen Siegels. Kaiser sind von energischer Gleichmäßigkeit, schlanke, aneinandergeordnet. Man möchte beim Anblick der Schrift, die einer rasch geschriebenen Zahlenreihe ist, auf einen Mathematiker raten, jedenfalls auf einen Mann, der scharf zu rechnen pflegt, und der es mit den Dingen seiner Arbeit sehr genau nimmt. Das Schriftbild ist ein Kind der Hand, die aus Blut und dem des Menschen gebildet ist, dessen Wille sie bewegt. Es ist keine Phantasterei, aus den Eigenschaften dieser Art des geistigen Zusammenwirkens der beiden Kaiser zu ziehen. Aber für unsere Dankbarkeit genügt es, die sichere Wahrheit erlebt zu haben: daß die Zusammenarbeit dieser zwei deutschen Männer — in der erfindungsreichen, weitschauenden, zugreifenden Geist der gewöhnlichen Prüfer, der genau, den Erfolg vorsetzende Rechner sich zu starker Einheit mischen — eine unserer Heimat gegen jeden feindlichen Ansturm und die verheißungsbolle Strafe in das freie Zusammenleben unserer verbündeten Völker mit eisernem Fundament unterbaut. In den rastlosen Arbeitswirbel, in dessen Mitte diese Kaiser ruhig und aufrecht, ordnend und schaffend stehen, am Abend jenes 2. September noch ein Vergleichs- und Nachbesuch der Telegraphen- und Telephonzentrale des Hauptquartiers der Armee. Das war ein herrlicher Eindruck. Wir wurde zumute, als hätte man mitten hineingeführt in einen riesenhaften Webstuhl, in dem tausend gleitenden und sich kreuzenden Fäden, mit

nur die beiden Majestäten und der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef teilnahmen. Gleichzeitig fand im großen Hofzimmer ein Marschallfrühstück statt.

Die Bierverbandsforderungen an Griechenland.

Lugano, 29. Nov. (Genf. Bl.) Die Stampa sagt in einem Pariser Bericht, die Note, die der Bierverband an Griechenland gerichtet habe, enthalte vier Forderungen: 1. Uebergabe der Eisenbahn von Saloniki in englisch-französischen Betrieb bis zum Ende der Operationen. 2. Schnelle Zerstreuung der um Saloniki versammelten griechischen Truppenkörper nach verschiedenen Grenzabschnitten. 3. Einräumung des Durchschlagsrechts aller griechischen Küsten und Inseln durch die verbündete Flotte, um nach feindlichen Unterseebooten und ihren Stützpunkten zu suchen und 4. die feierliche Verpflichtung, die verbündeten Truppen unter keinen Umständen zu entwaffnen. Nur der vierte Punkt sei bewilligt worden. Giornale d'Italia sagt: Die letzten Schritte des Bierverbands, die Reise Denys Cochins und Kitcheners seien durch einen Marmut des General Sarraill veranlaßt worden, der sich durch die griechischen Truppenstellungen um Saloniki und an der serbischen Grenze bedroht fühlte. Der Vertreter des Corriere della Sera in Athen veröffentlicht eine Unterredung mit Denys Cochin, der ihn am 27. November empfing, als er gerade vom König kam. Der französische Minister versicherte dem Berichterstatter, daß die griechische Regierung mündlich und schriftlich die bestimmteste Erklärung darüber gegeben habe, daß die griechischen Truppen niemals feindselige Handlungen gegen die des Bierverbands vornehmen werden. Es bestünde auf beiden Seiten der gute Wille, sich zu einigen, und es würden weitere Verhandlungen stattfinden, die schon gut in die Wege geleitet seien.

Die Bulgaren vor Monastir.

London, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Wie der Daily Telegraph aus Athen vom 28. November berichtet, drachtete der serbische Oberst Bajijsch von der Front bei Prizrend, daß man beschloß, sich nach Skutari und Durazzo zurückzuziehen. Die Vorhut der serbischen Truppen überschritt bereits die albanische Grenze. Bajijsch gab jede Hoffnung auf Monastir zu retten, da der Feind über fünfmal stärkere Streitkräfte verfüge als die seinigen. Die Stadt ist bereits ausgeräumt. Auch der britische Konsul verließ sie und ging nach Florina. Ein bulgarisches Detachement besetzte die Brücke über die Gerna, vier Meilen von Monastir. Man erwartet, daß die Bulgaren am 28. November Kenah erreichen, wodurch die Bahn nach der griechischen Grenze abgeschnitten würde.

Barbarei.

Sofia, 29. Nov. (Nichtamtlich.) In dem Bericht, den das Journal de l'Armee über den am 11. November vor Kriwokal ausgefochtenen Kampf veröffentlicht, wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die Franzosen auf Ambulanzen geschossen haben, die Verwundete aufnahmen. Die genannte Zeitschrift fügt hinzu: Nun weiß man, daß dies ein Verbrechen ist, dessen die Franzosen sehr häufig die Deutschen, übrigens stets mit Unrecht, in ihren Zeitungen und Propagandaschriften beschuldigen.

Dum-Dum-Geschosse.

Konstantinopel, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Der Tanin veröffentlicht einen von dem hiesigen Arzt Dr. Engländer der kaiserlichen medizinischen Gesellschaft übermittelten Bericht, in dem festgestellt wird, daß die Geschosse der Infanterie einer gegen die Türkei kriegsführenden Großmacht einen Kern besitzen, dessen Spitze aus Aluminium besteht und der, da das Aluminium infolge seines geringen Gewichtes im Augenblick des Aufschlagens der Kugel viel von seiner Geschwindigkeit verliere, unter dem Druck des rückwärtigen aus Blei be-

hundert schnurrenden Spulen. Ein großes zweistöckiges Haus mit vielen Kellern und Hintergebäuden — und aller Lustraum vollgepackt mit Unbehilflichkeit, alle Dedes und Wände überzogen mit Drähten, alle Stuben und Kammern in spärlicher Dichte mit Apparaten bestückt, und auf Schritt und Tritt ein Gewirr emsiger Geräusche, ein Ticken, Tacken, Knistern, Pochen und Rascheln, ein unentrüstbares Feinschneckenkonzert von Flüsterlauten. Und alle diese fragenden und meldenden Stimmen laufen zu den beiden großen Männern in der kleinen Villa und kommen zurück als Befehl und Antwort, die ins Weite fliegen.

Stehst und hört man's eine Minute, so glaubt man, daß man irrjinnig werden müßte in der nächsten — und dabei erlebt man die Ueberraschung, daß man ruhig wird, immer ruhiger, obwohl man's den Getreuen nicht nachmachen könnte, die durch Tag und Nacht hier arbeiten mit eisernen Werkzeugen. Und diese ganz komplizierte Unbegreiflichkeit ist so eingerichtet, daß sie innerhalb weniger Stunden verschwinden kann, und daß jedes einzelne, wenn es hier seine Arbeit einstellt, in der gleichen Minute an einem 100 oder 200 Kilometer entfernten Orte schon wieder vorhanden ist und seine Arbeit beginnt.

War's nicht Wahrheit, so wäre das eins der unglaublichsten Märchen unserer Zeit.

Wiesbaden, 27. November. In dieser Woche waren im Regierungsbezirk Wiesbaden von der Maul- und Klauenseuche betroffen 10 Kreise mit 27 Ortschaften gegen 11 Kreise mit 25 Gemeinden in der Vorwoche. Am stärksten verheert sind die Kreise Dill und Limburg, seuchensfrei sind die Kreise Unterwesterwald, Unterlahn, Rheingau, Obertaunus, Höchst, Wiesbaden-Stadt und Frankfurt.

stehenden Teiles zerpfitterte. Das Blatt bemerkt hierzu: „Diese Großmacht ist England, das also mit Vorbedacht Dum-Dum-Geschosse herstellt.“

Nach Albanien.

London, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Blohds Agentur meldet aus Athen vom 26. d. M.: Die serbische Regierung und das diplomatische Korps erwarten, daß die serbische Hauptarmee am Freitag die albanische Grenze überschreiten werde. Infolge des Mangels an Transportmitteln und infolge der schlechten Wege werde sie genötigt sein, die schwere Artillerie zurückzulassen. In der albanischen Grenze nehmen die serbischen Truppen neue Stellungen ein. Sie werden versuchen, die Verbindung mit Durazzo herzustellen und von dort her ihre Lebensmittellieferanten zu ergänzen.

Aus Frankreich.

Genf, 29. Nov. (Genf. Post.) In französischen Parlamentskreisen rufen die Maßnahmen des Kriegsministers Gallieni immer größere Mißstimmung hervor. Diese Maßnahmen beziehen sich in erster Linie auf die Einberufung eines neuen Landsturmjahrganges der Territorialreserve und die rasche Einstellung des Jahrgangs 1917. Wie „La France“ mitteilt, hat daher das französische Kabinett beschlossen, bei der Diskussion der Kammer über die Einberufung des Jahrgangs 1917 die Vertrauensfrage zu stellen.

Frankreichs farbiges Heer.

Paris, 29. November. Die Telegraphen-Union meldet: Der Heeresausschuß des Senats nahm in seiner letzten Sitzung den Antrag Branger bezüglich Rekrutierung der Eingeborenen aller französischen Kolonien einstimmig an. Der Antrag Branger stellt fest, daß seit Ausbruch des Krieges 160 000 Eingeborene mobil gemacht worden seien und fordert, daß die Eingeborenen nicht nur zum Dienst mit der Waffe, sondern auch zur Arbeit in den für Kriegsmaterial arbeitenden Werksstätten herangezogen würden.

Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken.

Rotterdam, 30. November. (Nichtamtlich.) Auf der Doggerbank ist der englische Torpedobootszerstörer „Hervent“ auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der Besatzung sind nur fünf Mann gerettet.

Aus Russland.

Stockholm, 29. November. (Genf. Post.) Der russische Minister des Innern benachrichtigte alle Schulbehörden, daß wahrscheinlich schon 1916 die Einberufung des Jahrgangs 1918 erfolgen wird.

Aus Persien.

Konstantinopel, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter aus Teheran melden, hat der persische Kriegsminister Eiperhbar Azam dem Parlament einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch den die Militärdienstpflicht auf alle Stämme ausgedehnt wird. Danach werden diese im ersten Jahre 75 000 Mann Infanterie und 5000 Reiter ins Feld stellen können.

Telephonische Nachrichten.

Der Dank des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 1. Dezember. Seine Kaiserliche und Königl. Apostolische Majestät hat an den Generalfeldmarschall von Raden den folgenden Schreiben gerichtet: Lieber Generalfeldmarschall von Raden! Dank Ihrer mustergetreuen Führung, der vortrefflichen Mitwirkung der Ihnen unterstellten Kommandanten und der ausgezeichneten heldenhaften Leistungen der verbündeten Truppen wurde der Feind empfindlich geschlagen, ist im Balkan-Kriegschauplatz ein hoher freudlicher Erfolg erreicht. Jährereigehalt und hohe Ausdauer der Truppen, die das bisherige Ergebnis errungen haben, werden auch die übrigen Aufgaben erfüllen. Dankerfüllten Herzens verleihe Ich Ihnen die Brillanten zum Militär-Verdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration, und den Führern Generalen von Gallwitz und von Böhm das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit der Kriegsdekoration. Vermitteln Sie allen den Bräben, die unter Ihrer ruhmgekrönten Führung hervorragendes geleistet, Meinen Dank und Gruß. Franz Joseph.

Neue bulgarische Erfolge.

Sofia, 1. Dezember. Die serbischen Heeresreste fliehen in Unordnung nach Montenegro. Die Bulgaren machten 2200 Gefangene und besetzten Kischewo und Kruschewo.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Eine Bekanntmachung ist erschienen, die sich mit der Beschlagnahme, Veräußerung und Verarbeitung von wollenen und halbwollenen Abfällen der Woll- und Strickwarenherstellung befaßt. Nach dieser Bekanntmachung sind alle wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfälle in jeder Mischung und Farbe beschlagnehmbar, die im Besitz von Personen sind, die sich mit dem Handel oder der Verwendung von wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfällen gewerbsmäßig befassen. Der Verkauf der beschlaggenommenen Lumpen und Abfälle bleibt aber weiter zulässig zu Heeres- oder Marinezwecken. Als ein derartiger erlaubter Verkauf ist die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung an bestimmte Sortierbetriebe anzusehen, die von der Kriegswollbedarf-Gesellschaft in Berlin mit dem Auftrag für die Zwecke der Heeres- und Marineverwaltung beauftragt sind, und deren Liste von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird und auch von dort angefordert werden kann. Ohne Rücksicht auf die Beschlagnahme ist das Sortieren von Lumpen

Die Enteignung von Kartoffeln.